Ägyptische Loblieder

von Till Magnus Steiner

Mose hatte gelernt, seinen Zweifel nicht mehr laut auszusprechen. Er hätte sich zwar Gott wieder entgegenstellen können: „Mein Herr, wozu behandelst du dieses Volk so schlecht? Wozu hast du mich denn gesandt? Ich ging zum Pharao, um in Deinem Namen zu reden, und du hast uns aus dem Sklavenhaus geführt, aber nun jagt der Pharao hinter uns her – du hast sein Herz verhärtet und dein Volk nicht gerettet.“ So hätte er wieder reden könnten. Doch er hatte gelernt abzuwarten.

Statt verzweifelt Gott in Frage zu stellen, griff er nach dem Schwert, das er an der Hüfte trug. Ein angsterfüllter Ägypter hatte es ihm in der Pessach-Nacht vor die Füße gelegt und um das Leben seiner Familie gefleht. Das Schwert hatte Mose behalten. Der erstgeborene Sohn des Mannes wurde trotzdem getötet. Mose erinnerte sich, wie die Israeliten mit wertvollen Gewändern, Silber und Gold – wie nach einem Raubzug – nach dieser Pessach-Nacht hinaus in die Wüste gezogen waren. Wie die ägyptische Armee waren sie in Gruppen geordnet hinausmarschierten, als wären sie auf dem Weg in einen Krieg. Als Sklaven waren sie unterdrückt gewesen – für einen Moment wirkten sie wie siegreiche Freiheitskämpfer.

Kurz nach dem Auszug war aber auch dieser Zweifel mit Mose aufgebrochen und begleitete ihn auf seinem Weg. Warum führte sie Gott nicht auf dem kürzesten Weg durch das Land der Philister hin zum Land Abrahams, Isaaks und Jakobs? „Die Leute könnten es sonst, wenn sie Krieg erleben, bereuen und nach Ägypten zurückkehren wollen“, hatte Gott seine Entscheidung gegenüber Mose verteidigt. Hatte er sein stolzes Volk nicht gesehen? Und nun verlangte er von ihm, dass Volk umkehren zu lassen, damit sie sehen würden, wie der Pharao und seine Streitmacht ihnen nachjagten? Mose spürte den ledernen Griff des Schwertes in seiner Hand. Eben hatte er seinem Volk noch zugerufen: „JHWH, unser Gott, kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten.“ Nun wollte er die Klinge in Richtung des Pharaos richten: „Höre, Israel! Ihr zieht heute in den Kampf gegen eure Feinde. Verliert nicht den Mut! Fürchtet euch nicht, geratet nicht durcheinander und weicht nicht erschreckt zurück, wenn sie angreifen. Denn der HERR, euer Gott, zieht mit euch, um für euch gegen eure Feinde zu kämpfen und euch zu retten.“ Wäre es nicht besser mit Gott in den Krieg zu ziehen, als nur abzuwarten? War es nicht gefährlich, sich diesem Gott völlig auszuliefern? Anscheinend ging es ihm gar nicht mehr um sein Volk, sondern um seine eigene Macht. Mose versuchte sich Gottes Worte zurechtzulegen, aber sie ergaben keinen Sinn: „Ich will am Pharao und an seiner ganzen Streitmacht meine Herrlichkeit erweisen und die Ägypter sollen erkennen, dass ich JHWH bin.“ Ging es die ganze Zeit nur um die Ägypter und nicht um Israel?

Mose zuckte zusammen, als Gott ihn aus seinen Gedanken riss: „Was schreist du zu mir? Sag den Israeliten, sie sollen aufbrechen.“ Mose blieb stumm und sah, wie die Wolkensäule sich erhob, den Blick auf das Schilfmeer freigab und den Blick auf die Ägypter versperrte. Warum musste er vorgehen? Warum eröffnete die Wolkensäule ihnen nicht den Weg. Warum konnte der Engel des Todes nicht nun einfach vor den Augen der Israeliten alle Ägypter erschlagen? – Und wieder sagte Gott, dass die Ägypter erkennen sollen, dass er JHWH sei, wenn er am Pharao, an seinen Streitwagen und Reitern seine Herrlichkeit erweise. Irgendetwas stimmte nicht, da war sich Mose nun sicher. Tote können kein Bekenntnis sprechen und keine Loblieder singen. Trotzdem erhob Mose nicht sein Schwert, sondern seinen Stab. Nichts passierte. Die Wolkensäule brauste und trieb die Israeliten in Wasser. Mit hocherhobenem Stab watete Mose durch die Wellen – immer weiter, bis ihm das Wasser

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.

zum Halse stand. Aus Angst waren die Israeliten ihm gefolgt. Was hätten sie auch anderes tun können?

Da erhob sich ein starker Ostwind, den Gott nun den Israeliten ins Gesicht schlug. Wellen brachen über sie hinein und dann standen sie plötzlich inmitten des Meeres auf trockenem Boden. Meterhohe Wellen standen rechts und links von ihnen und sahen aus, als würden sie nur darauf warten, über sie hereinzubrechen. Vor Mose war kein rettendes Ufer in Sicht, sondern nur die dunkle Tiefe des Meeres, die selbst von der Feuersäule in der Nacht nicht erhellt wurde. Der Wind peitschte Mose ins Gesicht und er hielt sein Obergewand schützend vor seine Augen und ging blind voran und keiner der Israeliten sah ein Wunder, sondern entweder die Finsternis eines Stückes Stoffs vor den Augen oder den Rücken des Israeliten, der vor einem ging. Mit der rechten Hand hielt Mose den Stab in die Höhe; den linken Ellenbogen nach vorne gebeugt wartete er auf den Moment, wenn das Wasser sie verschlingen würde.

Der Ostwind wurde schwächer. Mose fing an blind zu rennen, nur gerade aus – alles sollte zumindest schnell vorübergehen. Er war sich sicher, er rannte in eine alles und jeden zermalmende Wand von Wasser, die auf ihn einstürzen würden. Da hörte er plötzlich Jubel. Keiner der Israeliten jubelte, sondern es waren die wenigen Ägypter, die mit den Israeliten zusammen ihr Land verlassen hatten: „pe NAA-ta en-jisra-ÍL, A' e-ne-TUU-re NIIB!“ Diese ägyptischen Worte klangen für ihn so vertraut. Er fühlte sich an sein ägyptisches Zuhause erinnert. Aber der Inhalt der Worte überraschte ihn: „Der Gott Israels ist größer als alle Götter!“ Machten sie sich über Israel lustig? Mose öffnete seine Augen und sah, dass er gerettet war. Er sah, dass der Pharao und seine Streitmacht panisch versuchten zu fliehen, aber von Wassermassen umschlossen waren. Da sprach JHWH zu Mose: „Streck deine Hand über das Meer, damit das Wasser zurückflutet und den Ägypter, seine Wagen und Reiter zudeckt!“ Mose sah seinen Stab an, der neben ihm auf dem Boden lag. „Ihr Schicksal liegt in Deiner Hand, mein Herr! Du hast sie dorthin geführt, wo sie nun sterben werden!“ Mose streckte seine Hand über das Meer und gegen Morgen flutete das Meer an seinen alten Platz zurück, während der Pharao und seine Streitmacht auf der Flucht ihm entgegenliefen. „pe NAA-ta en-jisra-ÍL, A' e-ne-TUU-re NIIB!“, stimmten nun auch alle Israeliten in das ägyptische Loblied ein, als die Wellen die toten ägyptischen Soldaten ans Ufer spülten. Mose sah, dass Israel gerettet war und stimmte ein hebräisches Loblied an – denn er hatte Angst vor ägyptischen Lobliedern:

אָשִׁירָה לַיהוָה כִּי־גָאֹה גָּאָה סוּס וְרֹכְבוֹ רָמָה בַיָּם׃

עָזִּי וְזִמְרָת יָהּ וַיְהִי־לִי לִישׁוּעָה זֶה אֵלִי וְאַנְוֵהוּ אֱלֹהֵי אָבִי וַאֲרֹמְמֶנְהוּ׃

יְהוָה אִישׁ מִלְחָמָה יְהוָה שְׁמוֹ׃

„Ich singe JHWH ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Ross und Reiter warf er ins Meer. Meine Stärke und mein Lied ist JHWH, er ist mir zur Rettung geworden. Er ist mein Gott, ihn will ich preisen; den Gott meines Vaters will ich rühmen. JHWH ist ein Krieger, JHWH ist sein Name.“

Mose sang dieses Lied voller Angst. Die Israeliten und er hatten Ägypten verlassen, aber Ägypten hatte sie noch nicht verlassen. Und er fragte sich: Wie weit müssen sie gehen, um Ägypten wirklich hinter sich zu lassen?

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im 2. Buch Mose (Exodus) Kapitel 2 (Ex 14).

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und darf nicht ohne Genehmigung vervielfältigt werden.